

Alfred Hugenberg mit berechtigtem Stolz die Anerkennung für sich in Anspruch nehmen, daß auch er an der Bewirtung der Hoffnungen der Väter einen großen und in keiner Art mitentscheidenden Anteil hat.

Dr. Schacht in Danzig

Die Guldenkrise und ihre Ueberwindung

Danzig, 15. Juni. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach im Rathshaus vor Vertretern der Danziger Kaufmannschaft. Der Präsident der Danziger Handelskammer begrüßte den Reichsbankpräsidenten und dankte im Namen der Danziger Kaufmannschaft, daß er in diesen für die freie Stadt und ihre Wirtschaft so wichtigen Tagen den Weg in das deutsche Danzig gefunden habe.

Dr. Schacht betonte, daß sich das deutsche Volk im Reich mit den deutschen Volksgenossen, die den Freistaat Danzig bilden, eng verbunden fühle. Danzig dürfe überzeugt sein, daß das Reich, soweit es in seinen Kräften stehe, an der wirtschaftlichen Entwicklung Danzigs auch weiterhin mitzuwirken gewillt sei. Außerdem werde das Deutschland Adolf Hitlers seine ganze moralische Kraft in die Waagschale werfen, wenn es gelte, das Vertrauen in Danzig zu befestigen. Ich komme, so fuhr Dr. Schacht fort, zu Ihnen in keiner irgendwie politischen Eigenschaft und keiner irgendwie gearteten politischen Absicht. Das bezieht sich sowohl auf die innere wie auf die äußere Politik Ihres Freistaates. Ich komme außer als deutscher Volksgenosse zu Ihnen in der Eigenschaft des Präsidenten der Reichsbank, dem durch das Vertrauen unseres Führers die Leitung der deutschen Währungspolitik anvertraut ist. Diese Währungspolitik bei den derzeitigen geldwirtschaftlichen Verhältnissen im Deutschen Reich erfolgreich zu führen, ist gewiß eine Aufgabe nicht geringen Ausmaßes. Sie konnte in den letzten Jahren nur dadurch gelöst werden, daß Wirtschaft- und Währungspolitik nach völlig einheitlichen Gesichtspunkten geleitet wurden, eine Ueber einstimmung und Zusammenarbeit, die von dem Willen und der Kraft unseres Führers getragen wird.

Dr. Schacht mahnte dann die Danziger zum Zusammenstehen und erörterte dann die Gründe, die für die Danziger Währungspolitik von entscheidender Bedeutung waren bzw. noch sind. Auch wenn ich feststelle, daß die gegenseitigen Beziehungen zwischen Danzig und Polen freundschaftlich sind, so fuhr Dr. Schacht fort, so sind doch die verschiedenartig gelagerten Interessen zwischen dem Danziger Wirtschaftsgebiet und dem mit ihm wirtschaftlich verbundenen polnischen Wirtschaftsgebiet nicht zu leugnen. Außerdem war in ein und demselben Wirtschaftsgebiet eine hoch gewertete Währung mit einer niedriger bewerteten zusammengeklappt, was sich lähmend auf die Konkurrenzfähigkeit der Danziger Wirtschaft auswirken mußte. Genau so wie es dem Deutschen Reich mit seiner hochbewerteten Währung erhebliche Schwierigkeiten bereitet, gegen die niedrigeren Währungen seiner Konkurrenzländer auf dem Weltmarkt sich zu behaupten.

Die zweite wesentliche Ursache der Danziger Schwierigkeiten liegt darin, daß die Danziger Währung bei ihrer Schöpfung auf das englische Pfund gegründet war. Die Auslösung der unvermeidlichen Abwertung des Guldens, d. h. die Wiedergutmachung des 1931 begangenen Fehlers, sei beschleunigt worden durch die internationalen Währungsvorgänge dieses Frühjahres.

Jetzt nach den Maßnahmen der Bank von Danzig sehe er, Dr. Schacht, den Gulden in seinen Grundlagen gesund an, wenn die Bank von Danzig entschlossen sei, eine energische Politik durchzuführen. Wenn die Bank von Danzig ihre Außenstände auch nur zu einem Teil eintreibe und nur einige neue Kredite gebe, so werde sie ihren Notenumlauf so verringern können, daß der Gulden bald seinen Seltenheitswert gewinne, der sich in einem Aufgeld ausprägen könnte. Als man im Jahre 1924 versucht habe, die Rentenmark kaputtzuschlagen, habe er sich dieses Mittels bedient und in acht Wochen erreicht, daß so viel Devisen zufließen, daß alle Devisen voll zugeteilt werden konnten.

Dr. Schacht betonte dann, daß die Energie, mit der die Danziger Regierung und Notenbank dem Wahnsinn der Selbstkritikierung der Danziger Währung entgegengetreten seien, seine volle Anerkennung habe. Bei den geplanten Sparmaßnahmen werde die Danziger Regierung mit den Ersparungen an der Spitze anfangen. Die Danziger Regierung habe sich als Berater auf dem Gebiete des Finanz- und Verwaltungswesens die Mitwirkung des Präsidenten Helfferich, eines sachkundigen Fachmannes, gesichert.

Dr. Schacht schloß: Ich glaube, es darf von Ihnen allen mit Genugtuung entgegengenommen werden, daß in so schwieriger Zeit Ihnen die Reichsregierung auch praktisch denjenigen Beistand leistet, den sie in ihrer eigenen nicht leichten Situation zu

gewähren in der Lage ist. Ich weiß sehr wohl, daß Selbstbehauptung in schwieriger Zeit Opfer fordert. Diese Opfer so gleichmäßig und gerecht wie möglich auf alle zu verteilen ist notwendig; aber die Opfer selbst können nicht eripart bleiben. Im Herzen Europas verankert, haben wir uns jederzeit nach allen Seiten kräftig wehren müssen und haben nur dadurch unser Volkstum und unseren Boden behauptet. Danzigs Volkstum und Boden wird nicht vergehen und nicht vermindert werden, weil zufällig im Augenblick ein paar Devisen fehlen, und niemand wird glauben, daß derartige vorübergehende Schwierigkeiten an dem Bestand des deutschen Danzig und an seinem Willen zur Selbstbehauptung nur das geringste ändern könnten.

In einer nationalsozialistischen Massenversammlung sprach Dr. Schacht zum zweitenmal. Er hob mit starkem Nachdruck hervor, daß die Bank von Danzig nunmehr durchaus imstande sei, den Gulden zu halten. Niemand brauche mehr Sorge zu haben, daß der Danziger Gulden nicht stabil bleiben würde. Allerdings sei in der Lage Danzigs äußerste Sparbarkeit notwendig, auch wenn sie von jedem einzelnen Opfer fordere. Wir wollen, so schloß Reichsbankpräsident Dr. Schacht unter erneuter stürmischer Begeisterung der Versammlung, diese schwere Zeit durchhalten mit unserem großen Führer Adolf Hitler, dem wir innerhalb und außerhalb der Grenzen immer zuzufehen werden: Sieg-Heil!

„77“ für Mister G!

Der „Argrosvater“ der europäischen Dynastien feiert Geburtstag

Am 16. Juni wurde König Gustav V. von Schweden 77 Jahre alt.

Als auf dem Wiener Kongreß 1814 einer der ehemaligen süddeutschen Rheinbundfürsten die Frage aufwarf, was nun von der ganzen Revolutionszeit und napoleonischen Epoche übrig geblieben sei, erwiderte ihm Metternich mit malitösem Lächeln: „Zwei Gascogner, einer im Süden und einer im Norden!“ Sener Gascogner war Myra Murat, der König von Neapel, der bereits ein Jahr später standrechtlich erschossen wurde. Der andere aber blieb. Bernadotte, damals noch Kronprinz von Schweden, wurde als König Karl Johann der Begründer der Dynastie, die auch heute noch nicht nur in Schweden regiert, sondern auch nicht weniger als drei der nicht mehr als zu zahlreichen europäischen Königsthronen mit Königinnen versorgt hat.

Erst vor wenigen Wochen hat die letzte der schwedischen Prinzessinnen Hochzeit gehalten. Wenn naturgemäß auch das Brautpaar im Mittelpunkt der Festlichkeiten stand, zu denen sich über 60 Fürstlichkeiten als Gäste eingefunden hatten, stimmten doch alle Berichte überein, daß einer der uner müdlichsten und frischesten immer wieder König Gustav V. war. Während des Hochzeitsmahls hat er zum Entsetzen des Hofmarschalls, dem er dadurch das Programm verdarb, drei Reden gehalten, deren Lebendigkeit und Herzlichkeit die Hochzeitsgesellschaft garabazu elektrifizierte. Unmittelbar an die Hochzeitsfeierlichkeiten schlossen sich die Jubiläumsfeierlichkeiten aus Anlaß des 500jährigen Bestehens des schwedischen Reichstages an. Abermals war der König einer Fülle von Anstrengungen unterworfen, doch nirgends war zu lesen, daß um seinetwillen irgend eine Programmänderung oder gar eine Abjage erfolgt war.

Und nun wurde dieser beneidenswert elastische Monarch am 16. Juni 77 Jahre! Wenn man die Bilder des Königs betrachtet — er gehört übrigens zu den meist fotografierten Königen der Gegenwart, da durchschnittlich jedes Jahr über 300 neue Bilder von ihm veröffentlicht werden — oder gar ihn persönlich zu Gesicht bekommt, erscheint einem dies Lebensalter einfach unglaublich. Im ungünstigsten Fall ist man geneigt, ihm etwa 65 Jahre zu geben. Aber 77? Und doch, an der Tatsache ist nicht zu rütteln, daß Gustav V. am 16. Juni 1858 geboren worden ist.

Das Geheimnis dieser Lebensfrische ist kein Geheimnis. Sein ganzes Leben hindurch hat Gustav V. einfach gelebt und dem Sport gehuldigt. Er ist nicht nur ein großer Jäger, sondern vor allem ein bekannter Tennisspieler, der in jedem Jahr an der Riviera unter dem Namen eines Mister G. auf den Tennisplätzen zu finden ist. Auch auf Berliner Tennisplätzen hat er wiederholt mit hervorragenden deutschen Tennisspielern Wälle gewechselt. Er ist die Einfachheit selbst. Gar mancher Tourist wird in Konstanz oder auf der Mainau an dem unauffällig gekleideten Mann mit dem Sportklemmer vorübergegangen sein, ohne zu ahnen, daß es der König von Schweden, der Götter und der Wenden ist.

Dabei geht der König nicht etwa nur im Sport auf, im Gegenteil, er ist einer der belesensten Bibliophilen der Gegenwart, der die größte Privatbibliothek der Welt sein eigen nennt. Sein 25jähriges Regierungsjubiläum im Dezember 1932 legte bereitetes Zeugnis ab von der Hochachtung und Verehrung, die er in seinem Land und bei seinem Volke genießt. Das gegenwärtige Haupt des Hauses Bernadotte kann sich mit Zug und Recht als der Groß- und Argrosvater der europäischen Dynastien bezeichnen. Er wird es voraussichtlich und hoffentlich bei seiner Lebensfähigkeit auch noch für eine geraume Zeit bleiben.

Kreuzer „Karlsruhe“ wieder in der Heimat

Kiel, 15. Juni. Der Kreuzer „Karlsruhe“ ist am Samstag von seiner achtmonatigen Auslandsreise zurückkehrend in die Holteneuer Schleuse eingelaufen.

Der Chef der Marinestation der Ostsee mit seinem Stabe, Gauleiter und Oberpräsident Vohse, Oberbürgermeister Behrens-Kiel, Reichsstatthalter Rutschmann-Sachsen sowie zahlreiche Gäste der Marineweche hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Langsam zog der schmale Kreuzer in die Holteneuer Schleuse ein. In seinem Topp wehte der über 100 Meter lange Heimatwimpel. Die Besatzung war in weißem Zeug an Deck angetreten und wurde von den begeisterten Gästen mit dem deutschen Gruß empfangen. Als das Schiff einlief, ertönte ein von dem Ruffortps der ersten Marineartillerieabteilung gespielter Marsch. Während des Einlaufens des Kreuzers kreuzten mehrere Flugzeuge unserer neuen Luftwaffe zur Begrüßung über den Schleusenanlagen. Nachdem der Kreuzer festgemacht hatte, trat die Mannschaft auf der Schanz an. Dort hieß der Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, den Kreuzer nach glücklicher und erfolgreicher achtmonatiger Auslandsfahrt in seinem Heimathafen Kiel herzlich willkommen. Die Besatzung habe unter ihrem im Krieg und Frieden bewährten Kommandanten ihre militärischen Aufgaben vorzüglich erfüllt. Sie habe auf ihrer Weltreise andere Nationen durch Haltung, Auftreten, Manneszucht und kameradschaftliche Verbundenheit aller Dienstgrade höchste Anerkennung abgezwungen und sei so ein lebendiges, überzeugendes Siebild unseres nationalsozialistischen Dritten Reiches gewesen. Unseren Volksgenossen im Auslande habe sie ein Stück Heimat gebracht. Sie habe ihnen bewiesen, daß deutsches Soldatentum und echte Volksgemeinschaft heute Gemeingut unserer Nation geworden sind. Der Chef der Marinestation schloß seine Ansprache mit einem dreisprachigen Hurra auf den Führer und Oberbefehlshaber Adolf Hitler, in das alle kräftig einstimmten.

Gauparteitag Ost-Hannover

Dr. Göbbels spricht

Harburg-Wilhelmsburg, 16. Juni. Der Gauparteitag Ost-Hannover erreichte mit der Großkundgebung auf dem Heimfelder Sandberg in Harburg seinen Höhepunkt. Sämtliche Formationen und Gliederungen der Bewegung waren mit starken Abordnungen aus dem gesamten Gaugebiet aufmarschiert. Nach dem Fahneneinmarsch und einer Begrüßungsansprache des Gauleiters sprach Reichsminister Dr. Göbbels und richtete Worte der Warnung an diejenigen, die unter allen möglichen Deckmänteln veruchten, an einzelnen kleinen Fehlern ihre zersetzende Kritik zu üben. Wir haben den souveränen Mut, uns nicht nur zu unseren Erfolgen, sondern auch zu unseren Fehlern zu bekennen. Wenn wir hundert Dinge tun und mit Erfolg tun, so haben wir das Recht, auch einmal einen Fehler zu machen. Wenn unser junges nationalsozialistisches Regime in knapp zweieinhalb Jahren vierzehnhundert Millionen Volksgenossen wieder in Arbeit gebracht, den Bauern die Sicherheit ihrer Scholle zurückgegeben, die allgemeine Volksmoral gehoben, aus dem durch Duhende von Parteien zerrissenen Volkstörper eine Nation geformt, den Separatismus zu Boden geworfen hat und in grandiosen technischen Projekten dem Geist der neuen Zeit Ausdruck verleiht, wenn dieses junge Regime zur gleichen Zeit unserem Volke die nationale Souveränität wieder erringt, dann hat es das Recht, auch einmal einen Fehler zu machen. Wir wollen nicht in bürokratischer Weise regieren, sondern in enger und lebendiger Gemeinschaft mit dem Volke. Deshalb kommen wir immer wieder zum Volk und wir fühlen uns im Volke am wohlsten. Niemals werden wir eine Politik treiben, die uns in die demütigende Lage versetzen könnte, vor diesem Volke die Augen niederschlagen zu müssen. Wir sind aus dem Volke gekommen, bleiben im Volke und fühlen uns als die Vollstrecker des Volkswillens.

Daher, so hob Dr. Göbbels hervor, fühlen wir uns auch im Kreise unserer alten Parteigenossen wie zu Hause. Mit ihnen

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Vertrieb: Romanverlag R. & D. Greiser, G. m. b. H., Rastatt
abdruck verboten

„Also, Herr Direktor Stalling, ich habe eben mit dem Herrn Konjul gesprochen. Er hat mich gebeten, alles zu ordnen, wie ich es will. Das Werk muß einen Leiter haben. Nicht wieder einen Generaldirektor, der an seiner Gottähnlichkeit zugrunde geht. Ich brauche einen Arbeitsdirektor, der sich mit dem Werk verbunden fühlt. Ich will Direktor Schmitz die gesamte Oberleitung über den technischen Betrieb überlassen. Ich glaube, ich fahre nicht schlecht mit ihm. Seine Sache stimmt. Die Einkaufsabteilung erhält er gleichzeitig unterstellt. Der ganze geschäftliche Kram aber soll in einer Hand eines Direktors liegen. Wir brauchen für die Buchhaltung, für die Einkaufsabteilung keinen Direktor. In den Abteilungen sind erfahrene alte Beamte da, die die Arbeit ohne einen Direktor genau so gut und lieber machen. Ich möchte es mit Ihnen versuchen und Ihnen die Oberleitung des Kaufmännischen übertragen.“

„Sie wollen es wirklich?“ sagte Stalling erregt. Seine Augen waren voll Hoffnung.

„Ja, ich will es versuchen! Ich hoffe, daß der Aufsichtsrat meine Anordnungen gutheißt. Fühlen Sie sich der Aufgabe gewachsen?“

„Jawohl, Herr Trent!“

Der vielleicht vierzigjährige Mann sprach es in einem Tone, wie etwa ein Leutnant zu seinem Hauptmann spricht.

„Gut, das wäre erledigt! Ihre Bezüge bleiben unverändert.“

„Ich bin gern damit einverstanden, Herr Trent.“

„Wie es weiter wird, läßt sich jetzt nicht sagen! Eins

steht jedenfalls fest . . . das Werk wird in der nächsten Zeit Verluste haben, denn den Schand, der mit dem schlechten Material fabriziert wurde, den können wir nicht verkaufen, den müssen wir glatt verschleudern, noch besser . . . vernichten! Ich habe bereits Reklamationen vorliegen, die sich mit der schlechten Qualität befassen. Die Ware hinauswerfen, verdirbt unseren Ruf als Qualitätsfabrik. Doch darüber wird der Aufsichtsrat bestimmen. Der Status des Unternehmens ist gut. Die Staupe läßt sich aus unseren Reserven gut überwinden!“

„Gewiß, Herr Trent!“

„Durch das Ausscheiden der drei Herren vermindert sich unser Gehaltsetat um rund zweieinundfünfzigtausend Mark, die allerdings zum größten Teile den Löhnen der Arbeiterkraft zugute kommen. In Zukunft wird aber der Betrieb nicht mehr durch Befehl eines Generaldirektors belastet werden! Nicht wahr, Herr Direktor, das versprechen Sie mir in die Hand — Korrektheit bis in die Feinste — wir wollen doch den alten guten Satz von Treue und Glauben wieder erstehen lassen! Wir kommen ja so nicht weiter.“

Bewegt drückte Direktor Stalling seine Hand.

Enderlein trat wieder ein und brachte die letzten Telegramme.

Es waren alles Zustimmungen der Aufsichtsratsmitglieder. Aber auch ein anderes Telegramm war dabei, aus Rio de Janeiro.

Als es Hans las, geriet er in heftige Erregung.

„In Anbetracht der geringen Würdigung meiner Arbeitskraft, lege ich per 1. Juli die Vertretung der Werke nieder.“

Hutmacher.“

Hans reichte Direktor Stalling das Telegramm.

„Lesen Sie einmal, Herr Direktor!“

Stalling nahm und überlas es, dann nickte er und sagte: „Das habe ich mir gedacht!“

„Ja, was ist hier geschehen?“

Haus lassen wolle, um sein Lager besser unterzubringen und rentabler arbeiten zu können.“

„Und das hat man abgeschlagen?“

„Ja, Generaldirektor Auerwald stand auf dem Standpunkt, daß Hutmacher schon viel zu viel verdiene!“

„Welch ein Wahnsinn! Wenn der Mann Millionär wird, dann werden wir es zehnfach! Es ist nicht zu glauben! Und da hat man abgelehnt?“

„Ja! Ich warnte Auerwald, aber er ließ nicht mit sich reden!“

Trent überlegte.

„Das müssen wir wieder gut machen; den Mann wollen wir nicht verlieren. Telegraphieren Sie ihm sofort, Herr Direktor, daß Generaldirektor Auerwald entlassen sei, der Schuld an der Ablehnung habe, und daß der Betrag per Draht über ein Bankhaus in Rio überwiesen wird. Dann schreiben Sie ihm höflich und bitten ihn, seine Dienste weiter in bewährter Weise der Firma zu widmen! Notieren Sie es sich! Unterschreiben möchte ich den Brief.“

„Gewiß, Herr Trent! Wird sofort erledigt!“

Damit verließ er das Zimmer.

Nach einer halben Stunde war auch das letzte Telegramm da und Hans begab sich, begleitet von den Direktoren Schmitz und Stalling zum Generaldirektor, bei dem er noch die beiden Direktoren Busch und Sperling antraf.

„Bitte, Herr Auerwald, wollen Sie lesen!“

Auerwalds Hand zitterte, als er eins nach dem anderen überblickte.

Dann sagte er leise: „Ja, ich füge mich, wir fügen uns einstuweilen, aber wie wird es mit der vertraglich ausbedungenen Entschädigung?“

„Ich habe lediglich den Auftrag, Ihnen an der Kasse je Tausend Mark gegen Quittung auszugeben. Weiter nichts! Wenn Sie glauben, noch mehr Ansprüche zu haben, dann steht Ihnen nur der Weg einer Klage zu.“

Damit war alles erledigt.

(Fortsetzung folgt)



sind wir eine große Familie. Es hat Zeiten gegeben, da war diese Partei unsere einzige Zukunft. So etwas vergißt man nicht, und deshalb sind wir dieser Partei innerlich verbunden und verpflichtet, und deshalb ist es auch unsere Aufgabe, die Partei rein, sauber und intakt zu erhalten.

Warum diese Partei heute nicht überflüssig ist? Wenn ein ganzes Volk soldatisch denkt und fühlt, so ist das kein Grund, keine Armee aufzulösen, denn diese Armee dient dazu, den soldatischen Geist zu pflegen und zu erhalten. Und unsere Nationalsozialistische Partei dient dazu, die deutschen Menschen nationalsozialistisch zu erziehen und als Nationalsozialisten zu erhalten. Unsere Partei muß ein fester Kern sein, die eiserne Spitze am bleiernen Keil! Denn diese Partei stellt die politische Führung des Reiches, genau so wie die Armee über die soldatische Führung des Reiches wacht. Auf den Schultern von Partei und Armee ruht die Nation! Die Partei beschützt den Staat nach innen, und die Armee beschützt den Staat nach außen. Gleich wie wir diese Partei nicht aufgebaut haben, um im Innern Bürgerkrieg zu führen, so haben wir auch die Armee nicht aufgebaut, um nach außen hin Krieg zu führen! Es kann niemand bezweifeln, daß Deutschland in der Welt heute einen anderen Ruf genießt als vor der Nacht der Greifung durch den Nationalsozialismus. Wir haben uns selbst geholt und reale Werte, keine wirtschaftliche Scheinblüte geschaffen. Langsam aber sicher sind wir der Höhe entgegengegangen. Wir haben aber auch dem Volk kein Leben in Schönheit und Würde vorgelegt. Wir haben immer wieder gesagt, nur wenn wir arbeiten und unsere volle Kraft einbringen, dann werden wir Erfolg haben.

Nach Abschluß der Großkundgebung begab sich der Minister nach Hamburg, um dort der feierlichen Eröffnungsvorstellung zur Reichstheaterwoche in der Staatsoper beizuwohnen.

Deutscher Mietertag in Berlin

Berlin, 16. Juni. In der Kroll-Oper fand am Samstag unter Teilnahme von etwa 1000 Vertretern aus allen Teilen des Reiches der vom Bund Deutscher Mietervereine e. V. einberufene 28. Deutsche Mietertag statt. Den Gegenstand der Tagung bildeten die Arbeiten der Gegenwart und die Aufgaben der Zukunft auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft und des Siedlungswezens. Nach Worten der Begrüßung gedachte Bundespräsident Herrmann der Opfer der Katastrophe von Reinsdorf. Staatssekretär Dr. Krohn überbrachte die Grüße und Wünsche der Reichsregierung. In seiner Ansprache wies Staatssekretär Dr. Krohn darauf hin, daß es das letzte Ziel der Wohnungs- und Siedlungspolitik der Reichsregierung sei, allen deutschen Menschen, namentlich allen schaffenden deutschen Menschen, ein Wohnen in deutschem Raum zu ermöglichen, das menschlicher Würde und menschlicher Werte entspreche. Da Millionen deutscher Volksgenossen während ihres ganzen Lebens in gemieteten Räumen wohnen wollten und wohnen müßten, bedeute die Mietwohnung und ihre Gestaltung für die Masse unseres Volkes jetzt und auch in absehbarer Zukunft die Lösung des Wohnproblems. Die Wohnungsnot der Nachkriegszeit, die sozialen Notwendigkeiten hätten dem Mieterrecht den Stempel aufgedrückt. Das Reichsmietrecht und das Reichsmietrecht hätten ein Wohnungsnotrecht geschaffen, das allmählich in ein soziales Dauerrecht übergeführt worden sei und in ein allgemeines soziales Mietrecht übergeführt werde. Wenn auch die besondere Not bei unserem neuen deutschen Mietrecht Pate gekonnt habe, so sei es doch die feste Absicht der Reichsregierung, dem Mieter auch in besseren Zeiten ausreichenden Schutz zu gewähren, der für die Gestaltung der Mietwohnung zum Heim nun einmal unumgänglich sei. Der Redner betonte sodann, daß bei dem sozialen Wohnungsproblem die Bekämpfung der Wohnungsnot noch für die nächste Zukunft an erster Stelle stehe.

Bundespräsident Herrmann entwickelte ein ausschlusreiches Bild von der Lage der deutschen Wohnungswirtschaft. Der Redner brachte dem Führer und der Reichsregierung den Dank des Bundes für die Betreuung der Spitzenvertretung der deutschen Mietervereine zum Ausdruck und erklärte, daß Hausbesitzer und Mieter ein gemeinsames Arbeitsgebiet gegeben sei, eine „Hausgemeinschaft“, deren Geist die Volksgemeinschaft sei, nach dem Grundjah „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Weitere Vorträge schlossen sich an.

Reichshandwerkertag in Frankfurt

Reichshandwerkertag des Deutschen Fleischerhandwerkes

Frankfurt a. M., 16. Juni. Die alte Kaiser- und Krönungsstadt Frankfurt a. M. steht in diesen Tagen völlig im Zeichen des großen Reichshandwerkertages 1935. Weit über 100 000 Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge sind mit Sonderzügen in Kraftwagen, mit dem Bahrrad und zu Fuß aus allen Ecken unseres Vaterlandes eingetroffen. Umfangreiche Vorbereitungen waren notwendig, um all die auswärtigen Gäste unterzubringen; auch die Unterkunftsmöglichkeiten der benachbarten Städte wurden in Anspruch genommen.

Am Samstag wurde die große Reichshandwerkertagung des Deutschen Fleischerhandwerkes feierlich eröffnet. Reichshandwerksmeister Willy Schmidt begrüßte die erschienenen Gäste und dankte all denen, die an dem Aufbau dieser großen Ausstellung mitwirkten. Das deutsche Fleischerhandwerk habe gerade auch durch diese Ausstellung eindeutig seinen Willen zur Leistung im Interesse des Volksganzen bekundet.

Reichshandwerksmeister Schmitt wies in seiner Ansprache zunächst darauf hin, daß jetzt der erste Abschnitt der Handwerkerarbeit und Handwerksentwicklung vollendet sei, aber nur dem Nationalsozialismus und seinem Kampf sei es zu verdanken, daß man heute überhaupt noch von dem Handwerk und seinem Aufbau sprechen könne. Die Ausstellung werde allen Volksgenossen zeigen, daß das Handwerk den Weg zur Leistung und zur Gemeinschaft zu suchen und zu finden wisse. Dann eröffnete der Reichshandwerksmeister Schmidt die Ausstellung, die in ihrer Reichhaltigkeit und Schönheit ein klares Bild von dem hohen Stand des deutschen Fleischerhandwerkes, der Fleischmaschinenindustrie und der mit ihr verbundenen Wirtschaftszweige gibt.

An der Unglücksstätte in Reinsdorf

58 Tote geborgen

Wittenberg, 16. Juni. Noch immer regen sich in den betroffenen Ortschaften um Reinsdorf fleißige Hände. An den Aufräumungsarbeiten im Werk ist auch eine Abteilung der Wehrmacht und Arbeitsdienst beteiligt. Bisher konnten 58 Tote geborgen werden, von denen 38 bereits identifiziert wurden. 96 Verletzte befinden sich noch im Krankenhaus. Die Leichtverletzten wurden bereits in häusliche Pflege entlassen.

Neutraler Augenzeuge über das Unglück

Kopenhagen, 15. Juni. Ueber das Explosionsunglück in Reinsdorf hatten die meisten Kopenhagener Blätter aus ausländischer

Quelle stark übertriebene Berichte hinsichtlich der Zahl der Toten und des Ausmaßes der Zerstörungen veröffentlicht. In kraßem Gegensatz hierzu steht ein in der Abendausgabe der „Berliner Tageblätter“ veröffentlichter Augenzeugenbericht des Berliner Korrespondenten des Blattes, Baron Schabalkin de Ruschadall, dem es gelungen ist, an den Schauplatz des Unglücks zu kommen. Nach einem Hinweis darauf, daß in der Direktorenwohnung keine einzige Scheibe gesprungen sei, heißt es in dem Bericht u. a., man könne deutlich sehen, daß die Zerstörungen nicht übermäßig groß gewesen seien. Ein alter Fachmann könne leicht feststellen, daß eine Explosion von wirklich großem Umfange nicht stattgefunden habe. Hätte sich wirklich eine große Explosion ereignet, so wäre alles auf der umliegenden Ebene in die Luft geflogen und nicht eine einzige Scheibe in dem 8 Kilometer entfernten Wittenberg wäre ganz geblieben. Weiter wird die Vermutung ausgesprochen, daß es sich um eine Explosion von Sprengstoffen bekannter Art wie Nitroäure, Nitroöl oder Lydit und nicht von geheimen Sprengstoffen gehandelt habe. Wäre dies der Fall gewesen, dann wäre das ganze Fabrikterrain ein Haus tauchender Ruinen. Dann würde auch nicht mehr die Einfahrt mit zum Teil ganzen Fensterscheiben stehen.

Trauerfeier für die Reinsdorfer Opfer am Dienstag

Berlin, 15. Juni. Wie der Sonderberichterstatter des „Völkischen Beobachters“ meldet, wird am Dienstag für die Opfer der Reinsdorfer Katastrophe ein feierlicher Trauertag stattfinden, bei dem Partei und Staat, Betriebsführung und Gefolgschaft ihr Zusammengehörigkeitsgefühl beweisen werden. Die Feier selbst findet vor den Toren des Wertes statt und im Anschluß daran werden die gefallenen Kameraden in ihre Heimorte übergeführt werden.

Reichsriegsminister Generaloberst von Blomberg hat der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ den Betrag von 3000 RM. zum Besten der Opfer des Unglücks bei Wittenberg überwiesen.

Ministerpräsident Göring hat für die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Volksgenossen sowie für die Verletzten des Reinsdorfer Unglücks zur Unterstützung der ersten Not dem Hilfsfonds 20 000 RM. überwiesen.

Beileid des Königs von Italien

Berlin, 15. Juni. Anlässlich des Unglücks in Reinsdorf hat der König von Italien an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Telegramm gerichtet:

Mit tiefem Bedauern habe ich die Nachricht von dem schweren Unglück in Reinsdorf gehört und bitte Euer Exzellenz, den Ausdruck meines lebhaften Beileids zu der Trauer, die so viele Familien schmerzhaft betroffen hat, entgegenzunehmen zu wollen. Vittorio Emanuele.

Anlässlich des Explosionsunglücks in Reinsdorf haben der Reichsregierung teils persönlich, teils schriftlich ihr Beileid zum Ausdruck gebracht:

Die Wiederaufbauarbeiten in Reinsdorf und Wittenberg

Wittenberg, 16. Juni. Wittenberg beginnt sich von dem schweren Alpdruck, der in den ersten beiden Tagen nach der Katastrophe von Reinsdorf über der Stadt und der ganzen Umgebung lastete, zu erholen. In der Stadt selbst sind die Zeichen der Zerstörung fast überall schon verschwunden. Ununterbrochen waren in diesen zwei Tagen Glöser und Dachbedeker am Werke, so daß der Fremde, der auf der Fahrt nach dem Harz und Thüringen durch Wittenberg kommt, kaum noch nennenswerte Spuren dessen findet, was sich am Donnerstag hier ereignete.

Inzwischen ist man auch an die Instandsetzung der dem Werte unmittelbar benachbarten Dörfer gegangen. Reichsminister Dr. Göttsche hatte bei seinem Besuch den sofortigen Einsatz des Arbeitsdienstes für die Aufräumungsarbeiten in den geschädigten Ortschaften veranlaßt. Der Gauleiter Halle-Merseburg, Staatsrat Jordan, hat die Arbeitsdienstmannschaften der Abteilungen Kubersdorf, Pratzen und Rastitz im Einvernehmen mit dem Gauarbeitsführer Simon sofort eingesetzt. Die Mannschaften der Arbeitslager haben über Nacht ganze Arbeit gemacht und konnten dann auch bei den vorbereiteten Arbeiten zur Sicherung der beschädigten Gebäude gegen etwaige Unwetter tatkräftig mithelfen. Das Werk hat sich in großzügiger Weise bereit erklärt, die gesamten Schäden zu beseitigen. Die Instandsetzungsaktion ist dadurch sehr erleichtert worden, daß das Werk die Durchführung dem Kreise Wittenberg unter weitgehender Vollmachtenübertragung hat. Fachleute, Baumaterialien usw. werden daher vom Kreise selbst beschafft. Um die vorhandenen Baumaterialbestände und die zur Verfügung stehenden Facharbeitkräfte sofort mobilisieren zu können, wurden vom Kreise 10 000 RM. vorrucksweise zur Verfügung gestellt.

Im Vordergrund stehen selbstverständlich die Arbeiten in den drei Katastrophengebieten des Wertes. In jeder Gemeinde hat ein Sachverständiger des Landkreises mit mehreren technischen Beiräten die Entscheidung darüber, was zuerst in Angriff genommen wird. Jedes Haus wird abgegangen, die Schäden werden nachgeprüft und dann ohne bürokratischen Schriftwechsel mündlich die Entscheidung über die Aufnahme der Arbeiten getroffen. Wo es an Baumaterial, vor allem für die Dächer der Wohnhäuser, noch fehlt, hat man die am meisten beschädigten Scheunen abgedeckt und die Ziegel zur Sicherung der Wohnhäuser verwandt. In erster Linie hat man sich der Wohnungen kinderreicher Familien angenommen. Durch den Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte konnte so erreicht werden, daß bis zu den späten Nachmittagsstunden des Samstags selbst in diesen stark mitgenommenen Dörfern fast jedes Haus wieder unter Dach und Fach ist. So daß ein abends niedergehendes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen wenigstens keine neuen Schäden mehr anrichten konnte.

Die NSK meldet: Der Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Pg. Hermann Kees, hat an die Leitung der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoff-Fabrik in Reinsdorf ein Telegramm gerichtet und für die Opfer des tragischen Unglücksfalles und die Hinterbliebenen einen Betrag von 30 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm am Samstag vor-mittag Gelegenheit, sich durch einen persönlichen Besuch an der Unglücksstätte über weiter notwendig werdende Maßnahmen der DAF zu unterrichten.

Am Dienstag Trauerbeflaggung!

Beiflagung der Opfer von Reinsdorf — Anordnung des Reichs- und preussischen Ministers des Innern — Ein Aufruf des Reichspropagandaministers

Berlin, 16. Juni. Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat angeordnet: Am Dienstag, den 18. Juni 1935, dem Tage der Beiflagung der Opfer des Unglücks in Reinsdorf sollen die staatlichen und kommunalen Verwaltun-

gen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sowie die öffentlichen Schulen die Flaggen auf Halbmast.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf: Das ganze deutsche Volk trauert um die Kameraden der Arbeit, die dem fürchtbaren Schicksalsschlag von Reinsdorf zum Opfer fielen. Die Bevölkerung gibt ihrem trauernden und ehrenden Gedanken Ausdruck, indem sie sich durch Trauerbeflaggung am Beflaggungstage dem Vorgehen des Reiches, der Länder und Gemeinden anschließt.

Die historische Mühle von Sanssouci vom Blitz getroffen

Potsdam, 16. Juni. Ein schweres Unwetter, das am Samstag über Berlin und einen großen Teil der Provinz Brandenburg niederging, richtete in Potsdam und Umgebung an vielen Stellen schweren Schaden an. Kurz nach 18 Uhr schlug ein Blitz in die historische Mühle von Sanssouci und setzte das leicht brennbare Gebälk des Mühlenkopfes in Brand. Zum Glück hatte ein Pförtner den Brand unmittelbar nach dem Blitzschlag bemerkt, so daß sogleich die Feuerwehr gerufen werden konnte, die den Brand in kurzer Zeit löschte.

Chinesische Vorstellungen auch in Washington

Washington, 16. Juni. Der chinesische Gesandte in Washington hat im Staatsdepartement eine telegraphische Mitteilung aus Kanton vorgelegt, in der der Streit Chinas mit Japan wegen der kürzlichen Ereignisse in China dargelegt wird. Es handelt sich dabei um einen Parallelschritt zu dem Besuch des chinesischen Votschafters im Londoner Außenamt. In Washington ist man entschlossen, in dem Streit zwischen China und Japan nichts zu unternehmen, es sei denn, daß China um Hilfe bitte. Daß die Kanton-Regierung dies tun werde, erscheint nach hiesiger Auffassung zweifelhaft, da Japan bekanntlich mit dem Argument arbeitet, daß Ästen der gelben Rasse gehöre und eine Hineinziehung weißer Völker in den Streit Rassenverrat darstellen würde.

Nichttritt der mexikanischen Regierung

Mexiko, 16. Juni. Im Kabinettsrat forderte Präsident Cardenas den Nichttritt des Kabinetts, um freie Hand zu erhalten zwecks Heranziehung neuer Mitarbeiter. Die Minister entspra-chen dem Wunsch und erklärten am Samstag ihren Nichttritt. Dies ist das erstmal in der Geschichte Mexikos, daß der Präsident den Nichttritt des Kabinetts forderte. Man vermutet, daß keiner der bisherigen Minister in der künftigen Regierung, die voraussichtlich am Montag gebildet werden soll, sitzen wird.

Lotales

Wildbad, den 17. Juni 1935.

Die Wunder des Himmels, unsere Allmutter Sonne mit ihren gewaltigen Fleckenstrichern, das pokernartige Antlitz des Mondes und jene jernen Gestirne in Weltentiefen kann man, wie kaum anderswo, in aller Ruhe hier in Wildbad, droben in der Kesslerwarte auf dem Sommerberg, der höchstgelegenen Sternwarte Deutschlands, bestaunen. Ueber genanntes Thema wird außerdem am Montag, den 17. ds. Mts., abends 8 Uhr 30 im Kurfaal der Leiter der Kesslersternwarte, Herr Dr. P. Rohnagel, noch ausführlicher in einem Lichtbildervortrag sprechen. Die Gestirne selbst sollen betrachtet, auch die Fragen nach ihren etwaigen Einflüssen und nach ihrer Bewohnbarkeit, sollen angechnitten werden und in schönen Lichtbildern vor uns vorüberziehen. Der Abend verspricht wie immer viel Freude und Belehrung, zumal der Vortrag für alle verständlich gehalten werden soll.

Mag Skladanowsky, der deutsche Erfinder des Films kommt nach Wildbad.

Mit Recht darf der heute 72jährige, Mag Skladanowsky, der deutsche Erfinder des Films, über seine Erfindung „glorieren“, ist doch der Film heute eine Einrichtung, die aus unserem kulturellen Leben nicht mehr wegzudenken ist. Er ist von einer Variete-Zugnummer, die er im Jahre 1895 war, zu einem Kulturträger geworden. Millionen sitzen täglich in den Lausenden von Kinosälen auf der ganzen Welt, finden Freude und Anregung durch die Tat eines Mannes, der das tragische Schicksal der meisten Erfinder leitete, zu seiner Zeit in Vergessenheit zu geraten. Heute endlich hat man sich wieder erinnert, und so findet er endlich den Dank und die Anerkennung für seine bahnbrechende Tat, die ihm rechtmäßig gebührt.

Aber Mag Skladanowsky ist bei allen Ehren, die ihm geworden sind, dennoch derselbe geblieben. Er freut sich natürlich, daß man sich seiner Tat wieder erinnert hat. Seine Ehrenreise durch unser Vaterland hat ihn schon durch alle großen Städte geführt. Am nächsten Donnerstag kommt er nach Wildbad, um im Kurfaal seine ersten Filme aus dem Jahre 1895 vorzuführen und zu den Besuchern zu sprechen. Uebrigens hörten wir kürzlich über den Reichsfender Stuttgart eine Sendung, in der der 72jährige Erfinder über seine Arbeiten und seine Erfindung plauderte.

Wissenswert ist ein Blick in den Werdegang des Films. In der Berliner „Flora“ hielt sein Vater, Karl Skladanowsky, am 18. November 1879 zum ersten Male einen öffentlichen Lichtbildervortrag, bei dem der damals 16jährige Mag den großen Doppelbildwerfer bediente. Von jenem Tage an lebt nun seine Sehnsucht, den starren Bildern auf der Leinwand Leben zu geben, was er durch mechanische Vorrichtung wie Zahnkränze und sich bewegende Glasschieber zu erreichen versuchte.

Zuerst mußte er ein neues Gerät für Reihenaufnahmen bauen. Als er Ende der 80er Jahre zufällig einen Kodak in die Hand bekam, erkannte er, daß der Zelluloidfilm der einzig brauchbare Bildträger war. Schon im Sommer 1892 hatte er den selbstgebautein Kurbelkasten vollendet, der durch ein selbstbedientes Schneckenradgetriebe das Filmband rückwärts am Bildfenster vorbeizog. Ebenfalls im Sommer 1892 gelang ihm die erste Probeaufnahme von 48 Einzelbildern, wobei sein jüngerer Bruder gymnastische Übungen vorführte, am „bewegliche Bilder“ zu erzielen. Die meiste Arbeit erforderte das Vorführgerät, das er schließlich durch zwei verknüpfte Bildwerfer auf Grund eigener Pläne baute.

Im Garten eines alten Pantower Gastwirts wurden im Mai 1895 von ihm die ersten, schon 6 Meter langen Filmjemen mit bekannten Varietékünstlern gedreht. Nachdem er sich auch einen brauchbaren Positivfilm geschaffen hatte, ging es schneller vorwärts. Es wurde kopiert und vorgeführt. Davon hörten die Direktoren des „Wintergartens“. Sie sahen sich die Filme an und verpflichteten Skladanowsky mit seinem Filmprogramm für den ganzen Monat November. Und so geschah es denn, daß am 1. November 1895 die erste öffentliche Weltaufführung photographisch

erzeugter Postivfilm mit Zwischentiteln in Druckschrift und eigens dazu geschriebener Musik — wegen der Geräusche des Vorführgeräts — im Berliner „Wintergarten“ vor etwa 1500 Zuschauern stattfand. Von da ab eroberte der Film Schritt für Schritt sein Ansehen, bis er die Weltgeltung errang, die er heute — 40 Jahre nach Erfindung Stabanowskys — besitzt.

Im Anschluß an die Vorführung der ersten Filme Stabanowskys kommt der Tonfilm „Maskerade“, ein Sittengemälde aus dem Wien um die Jahrhundertwende, zur Auf-führung. Das Faschingsabenteuer eines damals weltberühmten Malers und Zeichners gibt Gelegenheit, auf den farbigen, wirbelnden Hintergründe einer bis zur Leichtgläubigkeit sorglosen Zeit die ergreifende Geschichte einer großen, glücklichen Liebe zu erzählen. Fabelhafte Befehung, außergewöhnliche große Ausstattung, farbenprächtige Musik machen den Film besonders wertvoll und sorgen für zwei Stunden angenehme Unterhaltung. — Dieser Film läuft außerdem am Freitag nachmittag, jedoch ohne die Filme Stabanowskys.

Württemberg

Ründigung der Vereinbarung des württ. Landespolizei-amts mit den katholischen Jugendverbänden

Stuttgart, 16. Juni. Die Vereinbarung des württ. Politischen Landespolizeiamts mit den katholischen Jugendverbänden wurde von diesen in zahlreichen einwandfrei festgestellten Fällen durchbrochen. Das württ. Politische Landespolizeiamt hat sich daher genötigt gesehen, diese Vereinbarung mit sofortiger Wirkung zu kündigen. Danach tritt die Verordnung des württ. Innenministeriums vom 10. Februar 1934 über das Verbot nationalsozialistischer Verbände und das Tragen einheitlicher Kleidung in vollem Umfange in Kraft. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Den nationalsozialistischen Verbänden und Vereinigungen wird jede Betätigung als Wehr- oder Schutzverband untersagt.

§ 2. Das Tragen einheitlicher, die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Verbande kennzeichnenden Kleidung wird allen Verbänden mit Ausnahme den der nationalsozialistischen Erhebung angehörenden verboten.

Unerbührt von diesem Verbot bleibt das Tragen hergebrachter einheitlicher Kleidung. Die württ. Politische Polizei kann auf Antrag oder von Amtswegen Ausnahmen zulassen.

Die beteiligten Kreise werden ausdrücklich auf diese Verordnung aufmerksam gemacht und vor Verstößen dagegen gewarnt. Vergehen gegen diese Verordnung werden nach § 4 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis 15 000 RM. bestraft.

Untergriesheim Oß. Redarfulm, 16. Juni. (Tödl. Unfall.) Am Neubau der hiesigen Schwesternstation war man mit dem Abrücken beschäftigt, als ein anfangs der 40er Jahre stehender Gipfel aus Wiesloch bei Heidelberg zu Fall kam und aus beträchtlicher Höhe auf die Eingangs-treppe abstürzte. Am Abend ist er im Krankenhaus gestorben.

Sulz a. N., 16. Juni. (Tödl. Sturz.) Karl Dolmetich, Landwirt, war auf seiner Bühne beschäftigt. Nach einiger Zeit wurde der fleißige und sorgende Mann, der durch das Obertennloch abgestürzt war, mit gebrochenem Genick tot in der Scheune aufgefunden.

Freudenstadt, 16. Juni. (Todesfall.) Am Freitag ist Schlachthofdirektor Heinrich Zeeb an einem Herzschlag plötzlich gestorben. Er war bis zu seinem Tode Geschäftsführer der Landesfachgruppe Ziegenzucht Württemberg und redigierte als solcher auch die Zeitung „Der württ. Ziegen-züchter“.

Stuttgart, 16. Juni. (Verkehrsunfall.) Von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen wurde abends in der Botnangerstraße eine 56 Jahre alte Frau. Die Frau zog sich einen Schädelbruch zu und mußte in bewußtlosem Zustande in das Katharinenhospital eingeliefert werden. Dort ist sie kurz nach ihrer Einlieferung den erlittenen Verletzungen erlegen.

Badnang, 16. Juni. (Todesfall.) In Widdungen ist Fabrikant Emil Wolff einem Schlaganfall erlegen. Er hat ein Alter von 56 Jahren erreicht. Mit ihm ist ein namhafter Vertreter der württembergischen Textilindustrie vom Tode hingerafft worden.

Heilbronn, 15. Juni. (Ausstellung.) Am 6. Juli wird bekanntlich die große Heilbronner Ausstellung „Schwäbisches Schaffen“ eröffnet. Die einzelnen Ausstellungshallen sind im Rohbau fertig, die Innenausstattung der Harmoniesäle ist ersichtlich. Die Friedensstraße, die das Gelände in zwei Hälften trennt, ist bereits für den öffentlichen Verkehr gesperrt, die Turnhallen werden demnächst ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen. Die größte Arbeit erfordert noch die große Ausstellungshalle für die Warenausstellung, die als Versammlungshalle mit Raum für circa 3000 Personen bestehen bleiben wird.

Schwäbisch Hall, 15. Juni. (Vom Rathaus.) Auf ein Ersuchen der Stadt Hall um Einführung der staatlichen Polizei in Hall ist nun vom Innenministerium die Antwort eingegangen, daß staatliche Polizei für Hall nicht in Frage komme. Bis zur Abwicklung der verschiedenen Eingemein-dungsverhandlungen, die neuerdings nun auch mit der Gemein-de Hesselthal aufgenommen worden sind, soll die endgültige Festlegung der Hauptstation zurückgestellt werden.

Sulz a. N., 15. Juni. (Tödl. Sturz.) Bei Dachdeckerarbeiten war der 54 Jahre alte Landwirt Dolmetich auf der Bühne mit Reinigungsarbeiten beschäftigt. Bei dieser Tätigkeit kam Dolmetich dem Bühnenloch zu nahe, sodaß er etwa zehn Meter hoch abstürzte. Der Tod war sofort eingetreten.

Rehbrunn, Oß. Tettmang, 15. Juni. (Petri Heil.) Der Fischer Johann Eisele hatte das Glück, einen drei Meter langen Bodenseaal zu fangen, der sich zufolge des hohen Seewasserstandes zu nahe ans Ufer gewagt hatte.

Von der bad. Grenze, 15. Juni. (Zwillinge in den Bach geworfen.) Am Mittwoch wurde die Einwohnerschaft von Gemmingen in große Aufregung versetzt. Im Bach zwischen Gemmingen und der Gemminger Mühle wurden zwei neugeborene Kinder aufgefunden. Es waren Staats-anwaltschaft und Kriminalpolizei hier, um den Fall aufzuklären. Die Ermittlungen ergaben, daß als Täterin ein 19jähriges Mädchen in Frage kommt.

Der Sport vom Sonntag

Wieder Mercedes-Sieg

Caracciola vor Kofmeyer (Auto-Union) und Chiron

Die bedeutendste Motorsportveranstaltung des Jahres, das Internationale Eifel-Rennen für Motorräder, Sport- und Rennwagen hatte auf dem Nürburg-Ring 300 000 Zuschauer angelockt. Zwar gab es in den zahlreichen Rennläufen einige schwache Felder, dafür entschädigten die spannenden Kämpfe der Motorrad-Lizenzfahrer und insbesondere die Kämpfe der Rennwagenfahrer in der mittleren und schweren Klasse. Das Hauptrennen, das der schweren Rennwagen, zeitigte erneut einen Sieg der Dolmetscher-Benz AG., den diesmal Caracciola in seinen umfangreichen Rekord eintrug. Die Überraschung des Tages waren jedoch die beiden Nachwuchsfahrer Kofmeyer (Auto-Union) und Lang (Mercedes-Benz). Insbesondere Kofmeyer hatte den internationalen Größen im Verlaufe des großen Wagenrennens sogar einmal die Führung abgerungen und belegte schließlich hinter Caracciola den zweiten Platz. Die Front der deutschen Wagen durchbrach als einziger Chiron auf Alfa Romeo, der den dritten Platz einnahm vor Jagioli (Mercedes-Benz) und Hermann Lang (Mercedes-Benz).

Fußball-Ergebnisse des Sonntags

Ausflugspreise zur Gauklasse

Gau Württemberg: SpVgg. Bad Cannstatt — VfR. Schwem-mingen 3:2; VfR. Heidenheim — VfL. Friedrichshafen.

Gau Baden: Amicitia Bietheim — VfR. Konstanz 5:0. Gau Südwest: FB. Saarbrücken — Germania Bieder 5:1; Opel Rüsselsheim — FC. Darmstadt ausgef.

Gau Bayern: Walthalla Regensburg — FC. München 5:1; Viktoria Walthausen — SpVgg. Erlangen 2:1.

Ausflugspreise zur Bezirksklasse III:

FC. Urbach — FC. Unterkochen 6:1; FC. Senden — SpV. Söflingen 3:0.

Um den Vereinspokal des DFB:

Ulmcr FC. 94 — SpVr. Ehlingen 3:2 nach Verl. VfV. Mühlburg — FC. Darmstadt 3:1

Verleger und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Widdbader Tagblatt Widdbader Badblatt, Widdbad im Schwarzwald (Abt. Th. Bad) Oß. 5. 30. 750 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Als Vermählte grüßen
Willibald Löbe
Emilie Löbe geb. Kallfaß

Widdbad, 15. Juni 1935.

Ein ausichtsreiches Angebot

bedarf der
vorhergehenden
Ankündigung
durch ein
Inserat

im „Widdbader Tagblatt“



Ein
Genuß
und - -

so gesund dabei

Apollo-Silber (mit Zitrone)
Teinader Hirschperle
(mit Zitrone)

die feinen Limonaden, herge-stellt aus den berühmten Mineral-quellen, den bekannten Dienern der Gesundheit.

Überall zu haben

Vertreter in:
Widdbad: Carl Tubach sen., Mineralwasser-Vertr., Tel. 262
Calmbach: Fritz Würster, Mineralwasserhdlg., Tel. 483 Widdbad

Stadt Widdbad. Gegenwärtig findet die Prüfung und Nacheichung von Elektrizitätszählern

statt. Die mit der Durchführung Beauftragten sind ange-wiesen, sich vor Inangriffnahme der Arbeit bei dem ein-zelnen Stromabnehmer zu melden. Der Zutritt muß ihnen gestattet werden.

Einige Zähler stehen noch im Eigentum der Stromab-nehmer. Auch diese Zähler fallen unter die Prüfung und Nacheichung. Die dafür entstehenden Kosten haben die Eigentümer zu tragen. Bei den andern Stromabnehmern sind diese Kosten durch die Zählermiete mit abgegolten.
Der Bürgermeister.

Gutes Zimmer
mit Klavier oder
Klavier allein
zu mieten gesucht.

Offerten unter Nr. 138 an die
Tagblattgeschäftsstelle.

Traversfächer
werden auf Wunsch in kürzester
Zeit einwandfrei schwarz
gefärbt.

Färberei Wüll
Annahme: Korsettgeschäft
Wandpflug, König-Karlstraße

Staatliches Bad Widdbad

WOCHENPLAN VOM 17. BIS 23. JUNI 1935

Woche vom 17. 6. bis 23. 6.	Konzerte in der Neuen Trinkhalle		Veranstaltungen im Kursaal		Im Kurtheater	Ausflugsfahrten der Reichsdispost
	Vormittags	Nachmittags	Nachmittags	Abends 8.30 Uhr	Abends 8.15 Uhr	(Kartenverkauf im König-Karlsbad)
Montag . . 17.	11—12	4—6 Konzert der SA- Sturmabteilung. II/R 109	4—6 TANZTEE	Lichtbildervortrag von Dr. P. Rossmagel Die Wunder des Himmels (Tischreihen)	Ein tolles Mädel (Lustspiel)	Nachm.: 1. Herrenalb 2. Murgalsperre
Dienstag . 18.	11—12	Adolf-Hitler-Platz 4—6 (in der Trinkhalle Rundfunkübertr.)	4—6 TANZTEE	Abendkonzert (Tischreihen)	Klara tippt richtig (Lustspiel)	Tagesfahrt: 1. Baden-Baden 2. Feldberg Nachm.: Freudenstadt
Mittwoch . 19.	11—12	4—6	—	Tanzabend von 9 Uhr an	Straßenmusik (Musikalisches Lustspiel)	Tagesfahrt: 1. Allerheiligen 2. Straßberg Nachm.: 1. Zavelstein 2. Herrenalb
Donnerstag 20.	11—12	4—6	4—6 TANZTEE	Tonfilm: „Maskerade“	Geschlossene Vorstellung für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“	Tagesfahrt: Lichtenstein oder Hohenzollern Nachm.: 1. Herrenalb 2. Mummelsee
Freitag . . 21.	11—12	Adolf-Hitler-Platz 4—5 (in der Trinkhalle Rundfunkübertr.)	4—6 Tonfilm: Maskerade 4—6: Tanztee	Philharmonisch. Konzert Nordische Musik (Stuhlreihen)	—	Tagesfahrt: 1. Baden-Baden 2. Feldberg Nachm.: 1. Zavelstein 2. Maulbronn
Samstag . 22.	11—12	4—6	—	Enzanlagen-Beleuchtung Von 9.30 Uhr an Tanzabend im Kursaal	Nur bei Ausfall der Beleuchtung Wenn der Hahn kräht (Lustspiel)	Tagesfahrt: Triberg Nachm.: 1. Herrenalb 2. Freudenstadt 3. Kaltenbronn
Sonntag . 23.	11—12	4—6	4—6 TANZTEE	Kleiner Musikabend (Tischreihen)	Frischer Wind aus Kanada (Musikalischer Schwank)	Nachm.: 1. Mummelsee 2. Zavelstein

Voranzeige für Montag, 24. Juni: Abends 8.30 Uhr — Ivo Puhony (Baden-Baden) mit seinem Marionettentheater.
Weitere Enzanlagenbeleuchtungen sind vorgesehen am Samstag, 13. Juli und am Samstag, 17. August.

Landes-Kurtheater Widdbad

Intendant Richard Krauss
vom Stadttheater Heilbronn
Anfang täglich 8.15 Uhr
Fernsprecher 535

Montag, 17. Juni
Ein tolles Mädel
Lustspiel in 3 Akten

Dienstag, 18. Juni
Klara tippt richtig
Lustspiel in 3 Akten

Mittwoch, 19. Juni
Strassenmusik
Musikalisches Lustspiel

Donnerstag, 20. Juni
Sondervorstellung
der NS.-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“

Freitag, 21. Juni
Keine Vorstellung!

Badblatt-Mappen
sind eingetroffen

und bei
Buchbinder Riexinger
zu haben.

